

Ameneh Bahrami

AUGE um AUGE

Ein Verehrer schüttete mir Säure ins Gesicht.
Jetzt liegt sein Schicksal in meiner Hand

Mit Michael Gösele und Jutta Himmelreich

mvgverlag 

© des Titels »Auge um Auge« (ISBN 978-3-86882-155-0)
2010 by mvgVerlag, FinanzBuch Verlag GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

1. Einblick – Worte der Kraft und des Dankes

*Im Namen des Herrn und Schöpfers der Seele, des
Schöpfers des Wortes,
im Namen des Herrn über das Leben und über uns,
im Namen des Herrn,
der uns nährt und uns leitet.*

*Dieses Buch entsteht im Namen Gottes, der schön
ist,
der die Schönheit erschaffen hat und der die
Schönheit liebt.*

Vor vier Jahren hat eine Katastrophe mein Leben verändert. Eine Katastrophe, an deren Folgen ich jedoch nicht zerbrochen bin.

Ich kam auf wundersame Weise wieder auf die Beine. Vier Jahre nach dem verheerenden Einschnitt habe ich genug Kraft, um endlich meine Geschichte zu erzählen. Eine Geschichte, die schmerzt. Eine Geschichte, die mich innerlich aufwühlt, traurig macht und an manchen Tagen fast verzweifeln lässt. Aber ich muss sie erzählen.

Tränen rinnen über mein Gesicht, während ich Dutzende von Bändern bespreche – die Tränen sind das Einzi-

ge, was meine Augen noch zu leisten vermögen. Aber ich muss mich von diesem Unglück befreien. Ich muss gegen dieses Schicksal ankämpfen. Es hat vor vier Jahren von mir Besitz ergriffen. Aber es hat mich nicht bezwungen. Und es wird mich auch in Zukunft nicht besiegen.

Dieses Buch soll dazu beitragen, dass es nie wieder einen Fall »Ameneh Bahrami« geben wird. Nie wieder soll eine Frau oder ein Mädchen das Opfer einer Säureattacke werden. Nie wieder sollen Frauen verätzt oder verbrüht werden, nur weil sie einen eigenen Willen haben. Nach mir soll kein Mensch mehr durchleiden müssen, was ich ertragen muss. Mein größter Wunsch ist es, unsere Gesellschaft dazu zu bewegen, ihren Egoismus zu überwinden sowie Missgunst und Stolz hinter sich zu lassen.

Wir dürfen die Kräfte, die Gott uns geschenkt hat, nicht dazu nutzen, unsere Mitmenschen zu quälen. Wir sollten nicht danach trachten, dem andern zu schaden. Niemand soll Macht über einen anderen Menschen haben dürfen. Niemand soll sich ungestraft nehmen können, was er besitzen möchte. Schon gar nicht das Leben, die Gesundheit oder die Schönheit eines freien Menschen.

Was ich durchgemacht habe, mag manchem unglaublich erscheinen. Selbst mir fällt es sehr schwer, zurückzuschauen und mir alles Geschehene in Erinnerung zu rufen. Wie oft stiegen mir in den vergangenen Monaten und Jahren bittere Tränen in die Augen – wie oft versagte mir die Stimme. Wie oft wollte ich aufgeben, weil mich die Schmerzen in meinem Gesicht, in meiner Speiseröhre, in meinem Magen, an meinen Händen und Armen fast verrückt werden ließen. Und wie oft war ich am Ende

meiner Kräfte, wie oft drohten mein Wille und meine Entschlossenheit mich zu verlassen.

Vielen Menschen, die mir auf meinem Weg beigestanden haben, bin ich sehr dankbar. Mein größter Dank aber gilt meiner lieben Familie, die mit mir gelitten und mich auf meinem schweren Weg begleitet hat.

Meines Großvaters – wo immer er jetzt sein mag – möchte ich besonders gedenken. Ihn habe ich sehr geliebt, und seine Güte und Weisheit haben mir dabei geholfen, meinen unbändigen Zorn zu beherrschen.

Meinem lieben Freund Dr. Saburi bin ich dankbar. Seine beruhigende Stimme und seine Besonnenheit, die er auf mich übertragen hat, haben mir immer wieder Mut gemacht. Mein besonderer Dank geht an Doktor Ramón Medel Jiménez, der mir durch seine Freundlichkeit und seine geschickten Hände Selbstvertrauen gegeben hat und noch immer mehr davon gibt.

Herrn Yaghoubzadeh gilt mein Dank, der mich bis heute unterstützt. Dank an Mariam Rassulipanah, Ashraf Arab und allen Freunden und Kommilitonen für ihre Hilfe und ihren Beistand. Auch allen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen herzlichen Dank. Für sie und alle, die hier nicht namentlich genannt sind, will ich mich nach Kräften bemühen, meine Geschichte so zu erzählen, dass sie alle gewürdigt sein mögen.

Meine Erfahrung soll all jenen Menschen helfen, die einen schweren Schicksalsschlag zu bewältigen haben, und ihnen zeigen, wie man auch in der größten Dunkelheit wieder Zuversicht schöpfen kann. Schwere Zeiten machen uns zu dem, was wir sind. Wer schwere Zeiten

erlebt, lernt die schönen Seiten des Lebens noch besser schätzen. Etwas zu verlieren fällt schwer, aber es setzt auch ungeahnte Kräfte frei.

Blind und gezeichnet, stehe ich heute doch wieder auf eigenen Füßen und kämpfe dafür, dass man jedem Menschen das Recht und die Freiheit gewährt, über sich selbst zu bestimmen. Jeder Mensch muss so leben dürfen, wie er es möchte, und soll auch die Mittel dazu haben.

Am Ende habe ich mein Antlitz eingebüßt – aber mein Gesicht habe ich nach all dem, das mir widerfahren ist, nicht verloren. Ich danke Gott, der mir diese Erkenntnis eröffnet und bisher jeden Weg, den ich gehen wollte, geebnet hat. Mit seiner Hilfe bin ich bis hierher gekommen, und in der Hoffnung auf ihn mache ich den nächsten Schritt: Ich beginne nun meine Geschichte.

2. Innenansichten – Wiederkehrende Schreckensvisionen

Manchmal kann ich wieder sehen. Und dann sehe ich ihn. Ihn, dessen Namen ich nicht aussprechen will. Ihn, der versucht hat, mein Leben zu zerstören. Ihn sehe ich fast jede Nacht, wenn ich schlafe. Und am Tage, wenn ich mich in meinen Träumen verliere. Er liegt da. Auf einer Bahre festgeschnallt. Er schläft, Schlingen um seine beiden Fußgelenke, seine Arme festgezurr. Er liegt auf dem Rücken. Seine Augen sind geschlossen. Wenn er so daliegt – wie aufgebahrt –, sieht er friedfertig aus. Doch in ihm lauert der Teufel. Das Böse ist in ihm gefangen. Würde er jetzt seine Augen öffnen, könnte ich das Böse in ihm sehen. So wie damals, im Herbst 2004. Als ich mich umdrehte, weil ich etwas ahnte. Weil mich eine innere Stimme zu warnen schien. Ich höre heute noch die Schritte hinter mir. Madschid, dieser junge Kerl, der einfach nicht begreifen wollte, dass Liebe sich nicht erzwingen lässt. Ich konnte seine Anwesenheit spüren. Ich wusste, ohne ihn zu sehen, dass er mir wieder nachstellte.

Was mochte er vorhaben? Würde er mich wieder anbeteln? Oder würde er erneut Forderungen stellen? Mich, meinen Körper, meine Liebe zu ihm einfordern? Eine Liebe, die nur in seinem Kopf existiert. Eine Liebe, die ich ihm nicht bieten kann. Niemals.

Würde ich ihm das zum wiederholten Male erklären müssen? Würde ich ihm erneut sagen müssen, dass ich ihn nicht liebe? Ihn nicht kenne, ihn nicht kennenlernen möchte? Ihm klarmachen, dass er nicht auf mich warten, nicht auf meine Liebe hoffen darf? Wollte er denn nicht begreifen? Was, dachte ich verzweifelt, musste ich denn noch tun, damit dieser Mann endlich von mir ablässt?

Als ich mich damals umdrehte, sah ich seine Augen. Sie waren dunkel, ohne jedes Gefühl. Und entschlossen. Ich sah das Böse in seinen Augen – den Teufel. Und dann sah ich seine Hände. Sie hielten etwas umfasst. Ein rotes Gefäß, wie eine kleine Karaffe. Madschid starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an. Was war das in seinem Blick? Hass? Verzweiflung? Enttäuschung? Was ich da in ihm sah, war kalt. Vollkommen kalt.

Und dann wurde es heiß. Glühend heiß. In meinem Gesicht, in meinen Augen – in meiner Seele.

Jetzt kann ich ihn wieder sehen. Denn mein inneres Auge, meine Gedankenwelt, meine Phantasie konnte er mir nicht rauben. Ich sehe ihn daliegen. Nur er und ich. Er kann sich nicht wehren – er darf sich nicht wehren. Er gehört jetzt ganz alleine mir. Seine Augen gehören mir...

Sie haben ihn zum Schlafen gebracht. Mit einer Spritze haben sie ihm die Augen geschlossen, die er durch meine Hand nie wieder öffnen wird. Sie haben ihn unter Vollnarkose gesetzt, damit er den Schmerz nicht spüren muss, den ich ertragen musste, als er mir die beißende Säure ins Gesicht schleuderte. Aber er wird den Schmerz noch spüren. Er wird ihn danach überfallen. Den Schmerz der Dunkelheit – der ewigen Dunkelheit.